

Der Chor als Anker in der Krise

Auf dem Herd köcheln Karotten und Brokkoli in Kokosmilch, es steigt der Duft von Kurkuma, Ingwer, Zimt und Koriander auf. Mitte März ist Bernadette alleine in ihrer Wohnung. Sie fühlt sich einsam. Der Alltag ist eintönig. Weil ihr Chor nicht mehr proben darf und das soziale Leben darüber hinaus zum Erliegen gekommen ist, kocht sie Thai-Curry für ihre Freund*innen in der Nachbarschaft.

In diesen ersten Tagen der Epidemie-Eindämmung schöpft sie aber nicht nur aus Selbstgekochtem Kraft, sondern auch aus dem Singen. „Ich war motiviert, Stücke zu üben und die Texte auswendig zu lernen“, erzählt die Sopranistin, die seit 2012 beim Chor d'accord wien dabei ist. „Es tut gut, den Stimmapparat in Schwung zu halten.“ Jeden Abend um 18 Uhr öffnet sie das Fenster. Die Wohngemeinschaft vom Haus gegenüber

singt „We Are The World“, Bernadette filmt mit ihrem Handy und stimmt mit ein.

Die Viruspandemie fällt mit der intensivsten Probenzeit und dem Chorwochenende sowie den Abschlusskonzerten zusammen. Bernhard, seit 2018 Tenor im selben Chor, fehlt das Singen in der großen Gruppe und die Gemeinschaft des Chores ebenso. Dennoch zieht er auch Positives aus der Situation. „Die Ruhe in den Straßen und um mich herum“, genießt er besonders, „sowie nichts planen zu müssen“.

Risiko Chorsingen

Das Herunterfahren des öffentlichen Lebens kommt für viele plötzlich. Chorproben werden als mitverantwortlich für die rasche Ausbreitung des Virus gesehen. Das ist nicht nur für die professionelle Kulturszene ein harter Schlag, sondern auch für Laien. Für manche Sänger*innen in Hobbychören stellt die Chorprobe das einzige Highlight ihrer Woche dar. Die Chorleitenden sind sich dieser Verantwortung bewusst, finden sich aber angesichts der eingeführten rechtlichen Rahmenbedingungen mit gebundenen Händen wieder.

In einer Beurteilung der Ansteckungsgefahr mit SARS-CoV-2-Viren beim Singen, veröffentlicht von der Klinik für Audiologie und Phoniatrie an der Charité Universitätsmedizin Berlin, schreiben Prof. Dr. Dirk Mürbe und seine Co-Autor*innen, dass gemeinsames Singen im Chor oder Ensemble als kritisch zu beurteilen sei. „Eine Reduktion von Tröpfchen und Aerosolen durch Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes wäre prinzipiell möglich“, heißt es in dem Artikel. „Trotz geringer akustischer Konsequenzen ist aber die Praktikabilität im künstlerischen Kontext fraglich.“

„Es ist nicht gut, alles von hier auf jetzt fallen zu lassen“, sagt Katja Kalmar, die den Chor d'accord wien leitet. „Das ist für den Chor und das Projekt nicht gut.“ Sie ist schockiert, das ganze Chorjahr umstellen zu müssen und die nächsten Meilensteine bis zum Konzert sich in Luft auflösen zu sehen. „Bei Nicht-Profis rückt das Singen in solchen Zeiten schnell in den Hintergrund.“ Das wäre schade, denn „es könnten alle von dieser stärkenden Energie profitieren“. Sie selbst singt jeden Tag zwei Stunden: „Es geht mir nach dem Singen oft besser und ich fühle mich kraftvoller.“ Singen stärkt den Atemapparat, die Körperwahrnehmung und die Muskulatur sowie in Folge Immunsystem und Psyche.

Virtuelle Proben

Kalmar findet in der aufgezwungenen Entschleunigung die Gelegenheit, Gewohntes zu überdenken und Neues anzugehen, weshalb sie entscheidet, „eine gewisse Struktur aufrecht zu erhalten“. Innerhalb der ersten Woche des Lockdowns startet sie mit Proben über das Internet. „Es ist zumindest einen Versuch wert, so zu arbeiten und zu schauen, was dabei herauskommt.“

Der Ablauf ist gleich wie bei physischen Proben: Nach einer Frage in die Runde, wie es allen geht, wird der Körper aufgewärmt und gedehnt, gefolgt vom Einsingen und dem Üben der Stücke. Auf ihrem Bildschirm flimmern die Videos von bis zu 40 ihrer Sänger*innen. Die Chorleiterin begleitet am Klavier und singt je nach Stück Sopran- oder Alt-Stimme dazu. Die Mikrofone aller anderen schaltet sie stumm. Kalmar lächelt. Sie genießt es, „das Gequatsche während der Proben nicht hören zu müssen.“

„Ich hatte das Gefühl, mit Katja Duette zu singen“, erzählt



Fotocredit: Chor d'accord wien

Bernhard. „Da klang meine Stimme auch gleich viel besser.“ Er nimmt das Angebot gerne und häufig an, und findet es bereichernd, „nicht zum Tratschen verleitet zu sein und sich nicht stimmlich auf andere verlassen zu können.“ Auch Bernadette ist froh, dass die Gemeinschaft „so nahtlos einen Weg gefunden hat, weiter zu proben“. Es ist eine Stütze für sie, sich „weiterhin als Teil des Chores zu erleben“ und das Ziel des diesjährigen Programms nicht aus den Augen zu verlieren.

Neue Probenroutine

Zwei Mal pro Woche bietet Kalmar virtuelle Proben mit jeweils unterschiedlichem Pensum an. „Es ist mir wichtig, die Leute bei der Stange zu halten“, urteilt die Gesangspädagogin über den neuen Probenmodus. „Singen kann die Motivation längerfristig steigern.“ So ermuntert sie die Sänger*innen laufend, am Lernplan dranzubleiben – was letztlich Früchte trägt. „Wir haben innerhalb der virtuellen Proben zwei neue Stücke gelernt“, zeigt sie sich begeistert über den Erfolg des Formats. Doch auch wenn sie die Proben über das Internet anfangs als sinnvoll erlebt, ist es für sie ein Problem, den Chorklang nicht zu hören und kein konkretes Feedback geben zu können. „Mit der Zeit wusste ich nicht mehr recht, was ich noch machen soll. Immer nur Durchsingen ergibt auf Dauer keinen Sinn.“ Um technisch zu arbeiten, muss sie den Chor hören.

Freiluftsingern

Besonders attraktiv erscheint das Singen im Freien, zeigen sich Prof. Dr. Claudia Spahn und Prof. Dr. Bernhard Richter vom Freiburger Institut für Musikermedizin überzeugt. Sie schreiben in ihrer „Risikoeinschätzung einer Coronavirus-Infektion im Bereich Musik“, dass die Gefahr einer Ansteckung „bei Einhaltung des Mindestabstands“ im Freien „als sehr gering einzuschätzen“ sei. „Für das Musizieren mit mehreren Personen ist deshalb die open-air-Situation die erste Wahl.“ Zwei Monate nach dem Lockdown, mittlerweile Mitte Mai, werden die rechtlichen Rahmenbedingungen in Österreich gelockert. Bei konsequenter Einhaltung der Abstandsregeln sind im Freien wieder Treffen mit bis zu zehn Personen erlaubt. „Man kann sich in solchen Zeiten kleine Ziele setzen, dann arbeitet es sich besser“, sagt Chorleiterin Katja Kalmar. Abermals verändert sie die Probenpraxis und versucht, mit ihren Sänger*innen in Kleingruppen unter freiem Himmel zu arbeiten, denn „Chorsingen ist ein Team sport“. Ihr ist wichtig, dass ein Chor in diesen Zeiten ein Anker ist.

„Ich denke, wir haben die virtuellen Proben gut genutzt, um

die Töne und Texte zu festigen“, sagt Bernadette und glaubt, dass dadurch „etwas Gemeinsames entstanden ist.“ Nun freut sich auf die neuen physischen Proben. Denn genauso, wie sie beim Kochen ihres Currys die einzelnen Gewürze aufeinander abstimmt, ist auch der Chorklang mehr als die Summe der einzelnen Stimmen. Es braucht Dynamik, Lautstärke, Phrasierung, Tonfarbe und noch einiges mehr, um das Publikum zu begeistern. Zur Chorprobe ihrer Sopran-1-Kleingruppe fährt sie mit dem Rad in den nahegelegenen Park und strahlt. „Jetzt können wir endlich wieder musikalisch arbeiten.“

Der Chor d'accord wien, 2012 gegründet und seither unter der künstlerischen Leitung von Katja Kalmar, erarbeitet für

das aktuelle Programm ausschließlich von Frauen komponierte Stücke aus dem Mittelalter, der Renaissance, der Romantik und dem Barock, bis hin zu zeitgenössischer Musik und vokaler Performancekunst.

www.daccordwien.at
facebook.com/daccordwien
instagram.com/daccordwien

Text: Alexander Greiner